

dem Essequibo (effiquibo), Demerara, Surinam, Maromi, Dyapol u. a. durchströmt, hebt sich aber im Innern zu förmlichen Gebirgen, die von weiten Ebenen unterbrochen sind. Die ganze Gegend ist dem benachbarten Kolumbien in allen Stücken gleich; daher dieselben Produkte: Zucker, Kaffee, Baumwolle, Indigo, Taback, Pfeffer, Reis, Kokos- u. a. Palmen, Maniok und Bataten, beide gewöhnliche Nahrungsmittel, Färbehölzer, mancherlei Arzneipflanzen, dieselben Thiere, auch die merkwürdigen Beutelratten, der Vampir, das Stinkthier, der Jaguar und Kuguar, der Ameisenbär, viele Affen, besonders zahlreiche und große Schlangen, Eidechsen und Kröten, namentlich die Riesenschlange, die Pipa und gehörnte Kröte, viel wildes Geflügel, aber auch schädliche Insekten, Heuschrecken, Termiten und Moskitos in großer Menge. Ausgezeichnet ist die Schönheit der hiesigen Schmetterlinge und anderer Insekten. Der Boden ist an der Küste die fruchtbarste Marsch, das Klima des Landes aber als ungesund bekannt; die Hitze ist trotz der Nähe des Äquators nicht größer, als die der heißesten Deutschen Sommermonate, da sie von den herrschenden N. und O. Winden gemäßigt wird, aber die Luft ist sehr feucht. Zweimal im Jahre, Mai bis Julius und Jan. und Febr. tritt Regenzeit ein; jedoch sind eigentlich die Monate Julius bis Oct. nur die trockene Zeit. Das Innere, welches wenige Meilen von der Küste schon mit niedrigen Gebirgsreihen beginnt, weshalb auch alle Flüsse mehre Wasserfälle (der Essequibo hat deren 39, der Dyapol 8) bilden und daher nicht weit schiffbar sind, ist völlig gesund, und auch in den niederen Gegenden vermindert sich mit dem fortschreitenden Anbau die Schädlichkeit der Luft sehr merklich; jedoch herrschte 1806 das gelbe Fieber in S. stark. Die Mündungen der Flüsse sind durch Sand und Schlamm so verstopft, daß große Schiffe nicht einlaufen können und die Küste verändert durch das Vordringen oder Zurücktreten des Meeres häufig ihre Gestalt. Starke Fluth, die in weniger als drei Stunden bis 45 Fuß steigt. Auch hier finden wir denselben Zustand der Bevölkerung, wie in den Nachbarländern. Eine Menge wilder Indianer Stämme in völliger Rohheit und Unabhängigkeit, meistens von geringer Kopffahl an der Küste und im Innern, z. B. die Karaißen in N., eine der berühmtesten Völkerschaften, die Galibis, Arrowaks, Worraus u. a. Im Jahre 1634 gründeten Engländer die erste Niederlassung, die späterhin den Niederländern überlassen wurde, hernach siedelten sich auch Franzosen, Portugiesen und Spanier an. Die Besizungen der beiden letzten Völker gehören jetzt zu Brasilien und Kolumbien und ein bedeutender Theil der Niederländischen Besizungen wurde 1814 an England abgetreten. Der Anbau des Landes beschränkt sich nur auf einzelne Küstengegenden; das Innere ist noch sehr unbekannt. Die Zahl aller G. in den Colonien beträgt jetzt etwa 250,000, unter denen wenigstens 160,000 Negerklaven und vielleicht kaum 20,000 Europäer, einige Tausend Indianer, Mulatten und Mestizen sind; jedoch verringert sich bei dem gänzlich verbotenen Negerhandel die Zahl der Sklaven mit jedem Jahre und erreicht jetzt obige Zahl nicht